

Den Autor, der 1952 im Erzgebirge das Licht der Welt erblickte, ost- und westsozialisiert ist, drängt es nach Aufarbeitung. Neben dem in der Pionierorganisation trainierten Gleichschritt für den 1. Mai, erfährt er durch die Eltern eine christliche Prägung. Ge spalten zwischen den Erfahrungen in der Schule und denen im Elternhaus, perfektioniert er dieses Doppelleben.



Foto: Barbara Thiele

Kann das so weitergehen? Wie und wo möchte ich leben, fragt sich Christian Nestler.

Nach Familiengründung, politischer Haft, Systemwechsel und Neuorientierung werden die Fragen nach dem Richtig und Falsch, nach Frieden und Krieg, nach Perspektiven für Mensch und Natur drängender. Für ihn wird das Schreiben ein zunehmend wichtiger Faktor zum Begreifen, zum Verarbeiten. Den viel zu frühen Verlust seiner Ehefrau kann er nur ertragen, indem er Gefühle und Gedanken zu Papier bringt. Es entsteht die Trilogie „Leben nach dem Tod“.

In *Pinsel statt Waffe* nimmt sich der Autor das düsterste Kapitel der deutschen Geschichte vor und lässt dabei ein lebendiges Bild seines Vaters und ehemaligen Kriegssoldaten entstehen. Mit Aufzeichnungen des väterlichen Lebens und Einsichten aus den verschiedenen Gesellschaftssystemen möchte der Verfasser dazu anregen, sich für ein Leben in Demokratie und Frieden einzusetzen.

Für die Nachkommen

Pinsel statt Waffe

**Ein Leben in fünf Staatsformen
mit Blick auf drei Generationen**

Anlässlich des über hundert Jahre zurückliegenden
Geburtstages meines Vaters

Eugen Lothar Nestler



© 2025 Christian Nestler

Lektorat: Michael Nestler und Gudrun Thiem

Coverdesign: Jutta Schultz

(Lothar Nestler als Soldat, Ölgemälde Lothar Nestler 1945, Virginia)

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5,
22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist
ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung
erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter:

tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice",
Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

ISBN 978-3-384-32595-2

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
impressumservice@tredition.com

Inhalt

Einführung	9
Prolog.....	11
Was Vater! Mutter! Weißt du, woher du kommst?	12
Die Natur will, dass die Kinder Kinder sein sollen	16
Um die Menschen zu verstehen, muss man ihre Jugend kennen	22
Nur für einen kranken Staat heißt die Medizin: Soldat	27
Das Gewissen ist unser bester und zuverlässigster Wegweiser.....	30
Der Krieg entlässt seine Soldaten nicht.....	33
Die Feindesliebe ist der Jünger Jesu Meisterstück	50
Ein Gefangener ist ein Prediger der Freiheit	53
Nicht der Krieg ist revolutionär, der Friede ist revolutionär.....	62
Ein Mensch muss seinen Ort haben, an dem er zu Hause ist, er darf nicht zwecklos herumkriechen auf der Erde	84
Und plötzlich weißt du: Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen	90
Heiraten, eine Familie gründen, alle Kinder, welche kommen, hinnehmen, in dieser unsicheren Welt erhalten und gar noch ein wenig führen, ist meiner Überzeugung nach das Äußerste, das einem Menschen überhaupt gelingen kann	97
Die Geburtswehen der Zukunft gehören zu den Visionen des Philosophen	105
Was die Zukunft betrifft, geht es nicht darum, sie vorauszusehen, sondern sie möglich zu machen	115

Jede neue Herausforderung ist ein Tor zu neuen Erfahrungen	148
Die Zeit verwandelt uns nicht, sie entfaltet uns nur	172
Wir müssen heute die Bäume pflanzen, in deren Schatten unsere Enkel – wo auch immer sie herkommen, aus dem Westen, dem Osten, dem Süden oder dem Norden – in Frieden aufwachsen können	197
Abschiede sind kleine Tode, die zu Geburten überleiten	225
Die Straße sagt dem Reisenden nicht, was ihn am Ende seines Weges erwartet.....	248
Und unsere Heimat ist da, wo unsere Liebe ist	283
Siehe, ich mache alles neu!	318
Die Revolution ist die ruckartige Nachholung verhinderter Entwicklung	336
Land ohne Mauern.....	352
Was gerecht ist, erkennt nur das Herz.....	379
Die eigene Biografie ist das größte Kunstwerk unseres Lebens	402
Die Krone des Seelenfriedens ist unvergleichbar wertvoller als leitende Stellungen im Staate	424
Wer in Frieden geht – hat den Krieg hinter sich	429
Epilog	450
Nachtrag	451
Dank	455
Anmerkungen.....	456

Einführung

Warum schreibe ich über meinen Vater, über einen Mann, Lothar Nestler, und nicht beispielsweise über meine Mutter, Magdalena, nicht über meinen Großvater, Alfred Steiger, die ich doch alle sehr verehrt habe? Oder schreibe über Gesellschaftssysteme, über Frieden und Kriegsgefahren? Themen, die mir unter den Nägeln brennen? Lothar gibt reichlich Anlass zum Widerspruch, zur Kritik, aber auch, ihn als Ideal sehen zu können. In der vorliegenden Lebensskizze verdichten sich familiäre Bogenschläge, Ereignisse, Eindrücke und Erfahrungen durch diesen und mit diesem Mann, während sich im Hintergrund die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Epochen ausbreiten und mehr oder weniger kräftig Einfluss nehmen. Obwohl kein Geschichtsband, greift diese Arbeit Historisches auf und unternimmt den Versuch, diese Nestler-Biografie darin einzuordnen. Das Leben streift Weimarer Republik, Nazizeit, Nachkriegszeit, DDR und Bundesrepublik sowie vereinigtes Deutschland. Wie berühren einen Mann diese Zeiten, wie lebt er darin, behauptet und verändert er sich, resigniert, ersteht wieder neu? Wie verknüpfen sich Familiäres, Berufliches, Gesellschaftliches, persönliche Stärken und Schwächen? Was hinterlässt ein Mensch, der Sprache, Handwerk und Kunst versteht, lebt und liebt? Der Nachlass wird Auftrag sein und Staunen bewirken, Stoff für nachfolgende Generationen.

Die Dichte der Informationen und Erzählungen ist geprägt vom zu Grunde liegenden Material – Briefe, Zeugnisse, Lebensläufe, Gutachten, Notizen, Tagebuch, ja auch von Bildern. Trotz umfangreicher Recherche und dem Vorsatz möglichst objektiver Darlegung gleiten die Erzählungen ins Subjektive, verlieren sich gar an ausgewählten Stellen ins Fabulieren. Diese Freiheit der Erzählung ist durchsetzt von dem ständigen Versuch, den Vater ohne Schonung in allen Facetten zu beschreiben. Möglicherweise erfährt dadurch die Abhandlung sowohl Kritik als auch Heroisierung, gelegentli-

che Pointierungen tragen zu einer Illustration dieser außergewöhnlichen Biografie bei. Mit den zahlreichen Zitaten unternehme ich den Versuch einer Objektivierung.

Mein Bemühen gilt letztlich, das Leben eines Mannes hinauszutragen, der diese Öffnung verdient hat. Entlang seiner Biografie können Nachkommen lernen, ihn als Vorbild, aber auch als Mahnung zu begreifen.

Prolog

Nein, keine scheint mich anzuschauen. Wenigstens eine einzige von den über zwanzig Frauen, die ich ausmache? Warum weichen sie dem Blick aus, warum die Demut? Wie passt dieses Aufrechte, ja stolz Wirkende zum leicht gesenkten Haupt? Wo plätschert der um große Wackersteine sich windende Bach, überspannt von steinernen Bogenbrücken, einer hölzernen ganz in der Höh', wo überwinden die ungezählten Treppenstufen und Kopfsteinpflaster die Distanzen zu den dicht gedrängten, sich hoch streckenden, jede für sich imposant wirkenden Behausungen, wo reckt sich das Kirchengemäuer so markant über den Ort und weist der Wetterhahn als Abschluss des über allem platzierten Turmes in den kleinstädtischen Abendhimmel, der sich heute nicht trübe, aber etwas wolkendurchzogen präsentiert?

Unter dem Namenszug *Lothar Nestler* in der linken unteren Ecke des Gemäldes entziffere ich *April 45*. Warum erst heute reicht mir diese zeitliche Angabe nicht mehr aus, frage nach genauen Daten, nach Beweg- und Hintergründen, nach Motiven und Absichten? Sehnsucht nach sächsischer Kleinstadt in Virginia?

Gemobbt, weil er sich nicht einfindet unter den Kerzen für Adolf Hitler. Nein, nicht mal nippen mag er von dem heimlich aus Brot gegorenen Sud für die konspirative Geburtstagsfeier. Zehn Tage später setzt der Führer seinem Leben ein Ende. Was geht in einem gefangenen Kopf unter solchen Umständen vor sich?

Bis zu seinem Tod wird Lothar die Erlebnisse aus Krieg und Gefangenschaft nicht mehr los. Die Zeit heilt gerade das nicht – im Gegenteil, mit zunehmendem Alter erwachsen sie sich zur Plage. Erst mit dem Einlassen ins Allertiefste der Seele wird ein friedliches Sterben möglich.

Die Einschnitte aus Krieg bleiben – lebenslänglich – wachsen in nächste Generationen hinein!

Was Vater! Mutter! Weißt du, woher du kommst?

Johann Wolfgang von Goethe

* 1749 in Frankfurt am Main; † 1832 in Weimar

- deutscher Dichter und Naturforscher -

Das erzgebirgische Leben in der Bergstadt Annaberg ist schlicht und doch so wunderbar. Geld ist nicht viel im Haus, doch die eigenen Wände sind es, die den Reichtum auszumachen scheinen. Im vorderen Haus der Großen Kirchgasse 36 befindet sich in der ersten Etage die Familienwohnung, doch im Hinterhaus, da liegt das wahre Paradies. Ach, das Hinterhaus! Hier ist Vater Eugen zu Hause, hier kann er sein, hier kann er basteln, schreiben und malen. Was werden hier für Erfindungen geboren! Später entdecken hier die Enkel noch Schätze: Blechautos, die selbständig bei Hindernissen umlenken, eine für den Zeichenunterricht geeignete Holzgliederfigur¹, Kistchen und Schachteln mit begonnenen Arbeiten, jede Menge Skizzen und Bilder. Was entstehen hier auf der alten Staffelei für Kunstwerke!

Doch nicht nur das Handwerkliche geht Eugen leicht von der Hand. Er entwickelt sich auch zum Autor und schreibt jede Menge Gedichte und Kurzgeschichten in Mundart. So entsprießen ihm die 38 Strophen seines Gedichts "De Peremet" (Die Pyramide). Außerdem schreibt er eigene Theaterstücke und Kritiken. Ein alter Wimpel² auf dem Dachboden im Hinterhaus erinnert an ganz große Zeiten: Der "Hamlet" von Shakespeare, aufgeführt noch vor dem Ersten Weltkrieg im Annaberger Stadttheater, Regie Eugen Nestler, legt den Grundstein für die Nestler-Familie in der Großen Kirchgasse. Im "Gasthaus zum grünen Affen" bei einer, wie wir

heute sagen würden, Casting-Veranstaltung für Schauspieler fällt dem Eugen eine 19-Jährige nicht nur wegen ihres schauspielerschen Talentes auf. Der zwölf Jahre Ältere engagiert die ursprünglich aus Freiberg stammende Johanne, die dafür ihre Arbeit in einem Gemischtwarenladen mit Zigarren, Käse, Schokolade und anderen Produkten in der Buchholzer Straße in Annaberg aufgibt. Eugen wird von nun an wohl nicht nur auf der Bühne mit ihr gespielt haben. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges, Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen sind schon im Gange, heiraten die beiden in der Bergstadt Freiberg und führen die Familien Nestler und Ritter aus den zwei alten traditionsreichen Silberbergbaustädten zusammen.

Im sich abzeichnenden Frieden bauen die frischen Eheleute in Annaberg ihr Nest. – Nie wieder Krieg – sagen sicher auch sie. Aufbauen, neue Chancen sehen, Lust am Leben haben, das alles prägt das junge Paar. Trotz Alltagssorgen erheitert sie weiterhin das Theater. Hamlet ist abgespielt, "Die Räuber" von Schiller steht auf dem Spielplan, doch drängt es Eugen, einmal auch Komödiantisches auf die Bühne zu bringen. Es entsteht ein Manuskript, bei dem auf der Bühne alles durcheinander zu gehen scheint: falsche Auftritte, verwechselte Requisiten, der hakende Vorhang wird auf einer Leiter versucht zu richten, Verplappern, schiefes Singen. Ja, das Publikum amüsiert sich bei der Premiere köstlich. Aber so ist das mit solch einer Art Komödie, im Anschluss kommt ein vertrauter Zuschauer etwas betreten: „Mei liebor Eicheen, iech ho cho vu dir schi ahnichs gesah, un de wassd, iech ho immor menn Schboß un Fraad droh gehodd, odorr heid Ohmd, muss iech fei ahrlich sohng, do ging cho machdiech viel dornahm. Esuh giehds fei näd!“ (Mein lieber Eugen. Ich habe von dir ja schon einiges gesehen, und du weißt, ich hatte immer meinen Spaß und meine Freude daran gehabt, aber heute Abend, das muss ich dir ehrlich sagen, da ging ja mächtig viel daneben. So geht es wahrhaftig nicht.)

Aber Eugens wirkliche Domäne ist die Malerei. Was hat er für Gemälde geschaffen, Aquarelle produziert. Nein, hier experimentiert und abstrahiert er nicht, er fängt Stimmungen ein, von Landschaften und Städten im Abendlicht, von Menschen im Alltag, bei ihren täglichen Verrichtungen. Die Männer und Frauen strahlen Ruhe und Gelassenheit aus, wirken aber auch melancholisch, düster, gar schwerküttig, aber nicht pessimistisch. Welche Gemütszustände, welche Sehnsüchte, welche Ansichten legt er in seine Kunst?³ Dutzende Bilder entstehen, vielleicht hat er mal das eine oder andere verkauft, doch zum Leben reicht es kaum, auch wenn es die Werke von Eugen Nestler zu Ausstellungen ins Annaberger Erzgebirgsmuseum schaffen. Noch heute hängen Zeugnisse dieser Zeit, vornehmlich bei den Nachfahren.

Hat Eugen mit seinen Basteleien, Malereien und Erfindungen den Unterhalt für die Familie aufbringen können? In Erinnerung, und möglicherweise in Mythen, bleibt die Nestler-Familie in diesen Zeiten verarmt. Dennoch schafft der kreative Mann einen Ort für ein Zuhause, an das sich noch Generationen erinnern werden. Eugens Erfolge zeigen sich mal laut, mal leise⁴. Im Jahre 1929 verleiht das Deutsche Reich Gustav Eugen Nestler eine Urkunde über die Erteilung des Patentes „Schalter, dessen Leitungsan schluß ohne Verwendung von Klemmschrauben, Klemmfedern oder Klammern sowie ohne Verlöten oder Verschweißen erfolgt“.

Eine Hoch-Zeit der Basteleien stellt sich in besonderem Maße zum Christfest ein. Überhaupt passt die Familie Nestler ganz und gar ins Weihnachtsland Erzgebirge. Und auch der Name findet sich dort genauso häufig wie in Deutschland der Name Müller. Der Nestler war einstmals ein Beruf – der Senkelmacher. Zur Senkelherstellung bedurfte es ebenso vielen Geschickes wie zum Posamentieren, bei dem gewirkte Metalldrähte oder Textilien zu Borten⁵ verarbeitet wurden. Gerade Annaberg entwickelte sich für die Posamenten- und Effektenherstellung um die vorletzte Jahrhundertwende zu einer Hochburg. In der Nestler-Ahnentafel

finden wir, ihrem Namen gerecht werdend, immer wieder auch Posamentiermeister. Und gerade zur erzgebirgischen Weihnachtszeit können sich solche "Herumposamentierfähigkeiten" voll ausleben. Da stehen nun in der guten Stube im ersten Stock der Großen Kirchgasse 36 die eigenen „Engl un Bargmo, de Be remedd“ (Engel und Bergmann, die Pyramide) und die Schnitze reien, „ä boor Hersch, Kieh un de gonse heilche Fomilche mied Hunnorde vu Angln“ (ein paar Hirsche, Kühe und die ganze Heilige Familie mit Hunderten von Engeln). Doch die Palette der Nest ler-Gene scheint nicht nur die Berufung zu derartiger Kunst, zum Erfinden, Zeichnen, Erzählen und Theaterspielen zu umfassen, Johanne und Eugen singen und musizieren auch, spielen auf dem Klavier und auf dem Harmonium⁶. Bergstädte, Erzgebirgskunst und das "Weihnachtsgeschäft" prägen diesen südostdeutschen (damals mitteldeutschen) Landstrich. Aber auch Armut kennen die Erzgebirgler, obgleich die Gegend doch einst so reich war. Annaberg erlebte seine Gründung und wohl auch den Höhepunkt mit dem Silberbergbau im ausgehenden 15. Jahrhundert. So manches stattliche Haus konnte entstehen und natürlich die riesige Annenkirche. Doch mit dem Versiegen der Silberarme und den immer unwirtschaftlicher werdenden Abbaumethoden neigte sich der Reichtum. Nur während der sogenannten industriellen Revolution lebte mit der maschinellen Posamentenherstellung nochmal ein bisschen Wohlstand in der Region auf. Heute zählt das Erzgebirge zu den ärmsten Gebieten Deutschlands.

Die Natur will, dass die Kinder Kinder sein sollen

Jean-Jacques Rousseau

* 1712 in Genf; † 1778 in Ermenonville bei Paris

- Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge,
Naturforscher und Komponist -

Johanne und Eugen, sich in praktischen Aufgaben und künstlerischen Neigungen ergänzend, verlangt es aus dieser Liebesbeziehung offensichtlich nach mehr. Es scheint nun klar, die Große Kirchgasse 36 in Annaberg soll sich zum Nest der Familie Nestler entfalten, und es dauert auch nicht lange, bis sich der Nachwuchs einstellt. Die werdenden Eltern unternehmen alles an diesbezüglichen Vorbereitungen. Wir sehen geradezu den Eugen schon bastelnd und erfindend, was für Kinder nicht alles von Nötten sein könnte. Und auch Johanne wird sich schon früh auf die Mutterrolle eingestellt haben. Doch für diesen Prozess der Vorsorge bleibt nicht viel Zeit. Der zu erwartende Nachkomme hält es im beschützenden Leib der Mutter nicht mehr aus und erblickt zwei Monate vor der Terminvorhersage das Licht des Erzgebirges. Am 30. Juni 1918 wird das Frühchen Lothar geboren. Trotz dieses verfrühten Startes ins Leben bleibt es bei einer Hausgeburt. Die Sorgen gelten dem zarten Kind, doch schon bald überwiegt der Stolz über einen sich gut entwickelnden "Stammhalter". Ob die Geschichten um den Stoffbären für den Jungen, den dieser mit einem kräftigen "Ba!" immer wieder aus seinem Bettchen wirft, nun als Spiel zu werten sind oder sich schon früh eine besondere Willensstärke herauskristallisiert, sei dahingestellt. Auf alle Fälle sind die Eltern mit dem zwar schwachen, aber gesunden, intelligenten Kind hoch zufrieden.

In diese Welt hinein wird drei Jahre später der Bruder Wolfgang geboren. Jetzt kommt Leben in die Bude. Die beiden Jungs empfangen eine mannigfaltige Zuwendung ihrer Eltern, und das vielfältige häusliche Milieu bietet ihnen heimische Geborgenheit sowie hilfreiche Begleitung im Heranwachsen. Im Gegensatz zu Vater Eugen hat die praktische Mutter Johanne allerdings nicht immer das nötige Maß an Verständnis für den Wissensdrang ihres "Großen". Der Haushalt und die Ordnung scheinen für sie starke Akzente in der Erziehung.⁷ Allerdings gibt sie auf ihre Art in ganz anderer Hinsicht Werte der Nachwelt weiter. Neben den täglich notwendigen Haushaltsverrichtungen versorgt die Mutter ihre Kinder mit heiteren Gedichten, Geschichten und Anekdoten. Selbst als Großmutter kann sie mit dieser Gabe noch ihren Enkeln zu leuchtenden Augen verhelfen. Was ist das für eine Freude mit dem langen Gedicht „Da kimmt dr Gust mit seiner Min, is lange Hemd, dr Gaggerha“. Eugen erfüllt mit seinen handwerklichen und künstlerischen Begabungen in ganz anderer Form seine Vaterrolle. Voller Stolz auf seine beiden Knaben lebt er seinen Ideenreichtum vor, inspiriert mit seinen Fantasien und fertigt Spielzeug selbst. Für den "Großen" Lothar baut der Papa, wie er von den Kindern genannt wird, ein Feuerwehrauto mit ausziehbarer Leiter, Schläuchen und einer richtigen Spritze. Der "kleine" Wolfgang erhält eine Postkutsche, sicherlich originalgetreu mit einigen Extras.

Was für eine Kindheit, könnten wir meinen. Nein, wirklich Hunger leiden müssen sie nach diesen Kriegsjahren nicht, doch scheint die Kindheit eher kärglich zu sein.⁸ Die offiziellen Berufe des Eugen Nestler sind Kaufmann und Perlenfärbere, auch wenn später die Gravur auf seinem Grabstein ihn in goldenen Lettern als "Kunstmaler" ausweist. Welche Erfahrungen machen die Kinder, wenn ein Vater, der wegen seiner Fähigkeiten und Aktivitäten zwar stadtbekannt ist, gar ein Haus besitzt, aber arm bleibt? Zwar bewirtschaftet die Mutter das Haus, kann vielleicht mal ein Aquarell oder ein Ölbild ihres Eugens für ein paar Groschen oder gar

Mark⁹ umsetzen, doch im Haus wohnen nur arme Mieter und das Färben von Perlen und die Erfindungen bringen letztlich auch nix. Lothar erzählt später von einer zwar glücklichen Kindheit, bei der aber doch so mancher Wunsch offen blieb. Noch im hohen Alter wiederholt Lothar die Geschichte mit seinem Vater: Unter größten Entbehrungen für die ganze Familie wird es dem älteren Sohne ermöglicht, die Oberschule zu besuchen und schließlich auch das Abitur abzulegen. Aber es fehlt immer wieder am Nötigsten. Zwar ist die Schule kostenfrei, doch trägt der Bub lange nicht mit zum Unterhalt bei. Im Gegenteil; er braucht, gerade im jugendlichen Alter, genug zu essen, da mal ein zusätzliches Lehrbuch und dort Material für den Werkunterricht. Einmal weiß Lothar nicht weiter, weil er für sein wichtigstes Fach, den Zeichen- und Kunstunterricht, mal wieder nicht die dafür nötigen Stifte und Zeichenblöcke mitbringen kann. Da nimmt ihn Eugen still zur Seite, führt ihn in die Stube, wo sich hinter einer Holztäfelung eine kleine Geheimtür verbirgt. Dahinter dann der Tresor, den Vater leise öffnet, ein Geldstück entnimmt, um es still von Hand zu Hand gleiten zu lassen. Vaters Zeigefinger vor dem Mund besiegt die strenge Geheimhaltung. Beim Erzählen dieser bescheidenen, aber für ihn großen Anekdoten feuchten sich Lothars Augen, im Alter bringt er sie, die allen schon bekannte Geschichte, beinahe nicht mehr zu Ende.

Mit häuslicher Geborgenheit und in einem umsorgenden, christlichen Umfeld wachsen die Kinder heran, "Investitionen" in die Söhne scheinen Früchte zu tragen. Lothar wird beschrieben als ein „gutmütiger, im Auftreten verbindlicher, bescheiden zurücktretender Schüler, dessen Betragen immer völlig einwandfrei ist“. Als ein "Frühchen" nach knapp siebenmonatiger Schwangerschaft, zeigt er sich lange als Spätentwickler. Im krassen Gegensatz dazu fällt er durchgängig sowohl in der Volksschule bis 1933 und ab da in der staatlichen Aufbauschule¹⁰ bis 1938 mit herausragenden Beurteilungen in den Fächern Werken und Zeichnen,

später in "Kunsterziehung" auf. Was entsteht hier in solch einer schöpferischen, noch so frühen Lebensphase nicht alles.

Im jugendlichen Alter bastelt Lothar ein hölzernes Adventshäuschen, von innen beleuchtet, bei dem sich von Woche zu Woche ein Fenster und schließlich als Höhepunkt zum vierten Advent die Tür öffnen lässt. Da bringt er eine selbst gebaute Pyramide von der Schule mit, die sich, im Gegensatz zu denen seiner Kameraden, sogar bei Kerzenlicht dreht. Er drechselt, sägt und bemalt einen sechsarmigen Leuchter und versucht sich im Figureschnitzen.

Mit großer Begeisterung gesellt sich auch Lothar alle Jahre nach Pfingsten zur Annaberger "Kät", einem bedeutenden Volksfest mit einer Jahrhunderte alten Tradition, weit über das Erzgebirge hinaus bekannt. Der Begriff "Kät" steht für "Dreieinigkeit" – "Trinität". Bei der Gründung des ursprünglichen Kirchweihfestes im Jahre 1520, bei der es um eine Wallfahrt zu Sankt Trinitatis ging, wurde auf dem Friedhof, wo Eugen später bestattet werden sollte, die Trinitatiskirche (urspr. Hospitalkirche) eingeweiht.¹¹ Aus "Dreienigkeet" und "Dreiaanigkaat" in den leicht unterschiedlichen Mundarten der meisten erzgebirgischen Besucher aus Stadt und Umland mutierte die verkürzte "Kaat", dem mehr sächsischen Einschlag geschuldet, zur allgemein verträglicheren "Kät", von den "Indigenen" und manchen Heimgekehrten aber dann doch wieder "Kaad" genannt. In diesen lauten, schnellen und verrückten Rummel hinein bewegt sich Lothar zwar gleich seinen Altersgenossen zwischen Bratwurstglöckl, Hippodrom, Kettenkarussell, Luftschaukel, Hau den Lukas, Glücksrad, Kasperletheater, Flohzirkus, Dame ohne Unterleib, Riesenrad, Fischsemmeln bei Fisch-Buschmann, doch sein Interesse gilt nicht nur dem reinen Vergnügen, sondern er bleibt erstaunt vor den Fahrgeschäften stehen, erkundet alles Technische, fragt nach Funktionsweisen und lugt hinter Kulissen. Besonders hat es ihm die Krinoline angetan, wie sonst hätte er gerade dieses Karussell sich zum Nach-

bau auserwählen sollen. Schon das große Orchestrion, ähnlich einer Drehorgel, bloß halt viel größer, heute vielleicht nur noch in den Beneluxländern zu finden, hat es ihm angetan. Wer steckt wohl hinter dem sich drehenden und schaukelnden Vergnügen? Es sei dahingestellt, wie er es fertigbringt, unter den Sitzen die Männer zu beobachten, die verborgen im Kreis laufen und dabei Stangen auf- und niederschwingen. Solch eine Krinoline, in Miniatur selbst gefertigt, präsentiert er dann später stolz: Das Karussell lässt sich gar wie im Original in Einzelteile zerlegen und in einem Transporter, einem Zirkuswagen gleich, verstauen. Mit 14 Jahren hat Lothar dieses große Werk begonnen, immer mal wieder resigniert, dann schließlich mit 18 ihm den letzten Schliff gegeben.

Schon in den ersten Klassen hinterlässt der Junge bemerkenswerte Zeichnungen. Bleistiftskizzen von Landschaften, Häusern, Gassen und Lebewesen dienen als Versuche für spätere Aquarelle, Öl entdeckt erst der Jüngling. Ob ihn sein Vater extra auf diesem Gebiet unterrichtet, ist nicht überliefert, mag aber wahrscheinlich sein. Der Stil dieser beiden Männer wird sich noch im nächsten Jahrhundert unschwer als aus einem Hause stammend charakterisieren lassen.

Im schmerzlich geschichtsträchtigen Jahr 1933 wird Lothar in der berühmten Sankt-Annen-Kirche zu Annaberg, die ihm zeitlebens so viel bedeutet, konfirmiert. Der ihm mit auf den Weg gegebene Denkspruch entstammt dem Psalm 32,8: "Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten." Ohne Gemeinde singen die Konfirmanden "Jesu geh voran". Lothars Lebensbahn wird noch lang und keineswegs geradlinig.

Zurück zu Lothars Domäne, der Malerei. Ein Aquarell vom 18.5.1934, der Junge ist also fast 16-jährig, vermittelt plastisch und eindrucksvoll seine Wirkungsstätte als Oberschüler: per-